

Lutherische Gemeindebriefe

In der Liebe bleiben



Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe. Joh 15,9 Monatsspruch

Wenn wir den Monatsspruch gelesen haben, welcher Versteil springt uns sofort ins Auge? Für so manchen ist es wohl der letzte Teil: „Bleibt in meiner Liebe!“ Dies ist auch eine Aufforderung an uns heutige Jünger Jesu. Jesus fordert uns in diesem Abschnitt (V. 9-17) auf, dem Nächsten so zu begegnen, wie uns Jesus in Liebe begegnet.

Dieser Auftrag lässt uns schnell erschrecken. Unsere Liebe ist oftmals so anders als Jesu Liebe. Sie

hat Grenzen. Sie beschränkt sich schnell auf einen bestimmten Personenkreis. Die Menschen, die liebenswert sind, die lieben wir auch. Vor kurzem las ich den Satz: „Liebe ist wie... alle ihre Strafzettel zu bezahlen.“ Es gelingt uns hin und wieder sogar, den anderen trotz seiner Fehler zu lieben und ihm in Not zu helfen.

Aber Menschen, die sich wie ein Ekel benehmen oder uns ganz persönlich geschadet haben, die lassen wir schnell links liegen oder sind ihnen gegenüber sehr zurückhaltend. Würden wir ihre Strafzettel bezahlen?

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

März 2016
Nummer 3
32. Jahrgang

In diesem Heft:

In der Liebe bleiben

Dominus flevit – Der Herr weint

Wer benötigt Schutz?

Wenn Dinge in der Küche predigen (13):
M wie Mikrowellenherd

Spendenturnier 2016

Nachrichten

*Unsere Liebe
stellt oft Bedingungen*

*Jesu Liebe zu
uns ist anders*

Unsere Liebe hat sooft Grenzen in der Ausdauer, wenn der Andere wieder und wieder an mir schuldig wird. Menschliche Liebe stellt sooft Bedingungen. Wenn der Andere mich ausnutzt, dann helfe ich nicht mehr. Wenn der Andere sich nicht bessert, dann lass ich es bleiben. Wenn ich keinen Vorteil davon habe, wieso sollte ich helfen?

Jeder Mensch, ganz gleich ob Christ oder Nicht-Christ, muss bekennen: „Ich schaffe es aus meiner Kraft nicht, den Auftrag Jesu in der geforderten Stärke und dem Umfang zu erfüllen.“

Wir bekommen einen Auftrag und denken: „Den muss ich erfüllen. Wenn nicht, dann bekomme ich in irgendeiner Form Schwierigkeiten. Wenn ich den Anderen nicht so geliebt habe, wie Jesus mich liebt, dann liebt mich Jesus nicht mehr.“ So tickt der Mensch.

Aber Jesus sagt nicht: „Ich liebe dich nur, wenn du in meiner Liebe bleibst.“ Er sagt: „Ich liebe dich.“ Punkt. Kein Wenn und Aber. Er knüpft keine Bedingung an seine Liebe. Jesus liebt anders als wir.

Er liebt sogar das absolute Ekel. Den, der ihn persönlich mit Gedanken, Worten und Taten verletzt hat. Den, der schon unzählige Male versprochen hat, es besser zu machen und dann doch wieder genau das Gegenteil getan hat. Er rettet den, dem fremdes Leid so oft egal ist. Den, der sich erst um sich kümmert und nur wenn noch Zeit, Kraft und Geld da ist, auch um den Anderen. Den, der zwei bis dreimal den glei-

chen Fehler des Anderen vergibt – in besonderen Fällen vielleicht auch sechs bis sieben Mal – aber dem danach der Geduldsfaden reißt. Den, der seine Hilfe an Bedingungen knüpft. Den, der erst sehen will, dass der Andere sich bessert, bevor er ihm wieder unvoreingenommen und freundlich gegenübertritt...

Er liebt – mich. Ich bin dieses Ekelpaket. Wenn du ehrlich zu dir selbst bist, kannst du auch in dir dieses Ekelpaket sehen. Dann darfst auch du jubelnd sagen: Gott sei Dank! Jesu Liebe ist anders. Er liebt mich trotzdem. Er liebt mich so sehr, dass er sich ins eigne Fleisch schnitt, damit mir geholfen ist. Als er am Kreuz stellvertretend an meiner Stelle sein Blut vergoss, bezahlte er alle meine Strafzettel bei Gott.

Machen wir nicht den Fehler und überlesen den ersten Teil des Verses. Lass dir auf der Zunge zergehen, was es heißt, dass Jesus **dich** liebt. Gerade in dieser Passionszeit, in der wir Jesus auf seinem Leidensweg begleiten, strahlt hinter jeder kleinen Begebenheit und dann unmissverständlich am Karfreitag und Ostersonntag das Wort auf: **Für dich!** Damit dir geholfen ist. Damit du hier und nach dem Tod im Frieden mit Gott leben kannst.

Und noch etwas. Jesus sagt: „Bleibt!“ Man kann doch nur dort bleiben, wo man schon ist. Das heißt: Die Jünger haben schon die Liebe Jesu. Da sind wir bei dem nächsten Wunder der göttlichen Liebe. Demjenigen, der auf Jesus

vertraut, rechnet Gott Jesu Liebe zu. Durch die Verbindung, die du im Glauben an deinen Heiland hast, bist du vollkommen in der Liebe. Jesu vollkommene Liebe ist nun deine Liebe. Gott rechnet sie dir zu, als hättest du das alles auf dich genommen. Als Christ kannst du sagen: Ich habe die Liebe Jesu, weil mein Stellvertreter sie an meiner Stelle gelebt hat. Er hat sie mir geschenkt.

In Jesu Liebe bleiben heißt in erster Linie, sich tagtäglich be-

wusst zu machen, wer und wie man selbst ist und mit welcher unverdienter Liebe Jesus mir gegenübertritt. Ohne berechnende Hintergedanken. Ohne daran geknüpfte Bedingungen. In grenzenloser Geduld. Diese Liebe kann einen nicht kalt lassen. Diese Liebe steckt einen an. Sie macht uns fähig andere in Ansätzen auch so zu lieben und dem Anderen, wer er auch ist, so gegenüberzutreten wie Jesus mir tagtäglich gegenübertritt.

Carsten Hoffmann

Diese Liebe kann uns nicht kalt lassen

Dominus flevit

Diesen Namen trägt eine kleine Kapelle in Jerusalem. Übersetzt heißt das: „Der Herr weinte.“ Wer einmal Jerusalem besucht hat, kennt diese Kapelle. Sie liegt am Hang des Ölberges, dem Tempelberg gegenüber. Und sie ist für ihren fantastischen Blick auf die Stadt bekannt. Viele Fotos sind schon von da aus gemacht worden.

„Der Herr weinte.“ In den Evangelien des Neuen Testaments wird uns sehr selten berichtet, dass unserem Herrn die Tränen kamen. Das geschah etwa, als er am Grab seines Freundes Lazarus stand. Da heißt es: „Und Jesus gingen die Augen über“ (Joh 11,33). Dass der Herr weint, ist ein Zeichen dafür, dass er als Gottes Sohn wirklich ganz Mensch geworden ist wie wir. Am Grab von Lazarus weinte Jesus weniger aus Trauer um den verstorbenen Freund. Er wusste ja, was er mit ihm vorhatte. Nein, Jesus weinte

aus Zorn. Das wird an dieser Stelle zweimal betont: „Er ergrimmete“, übersetzt Luther (V. 33+38). Sein Zorn richtete sich einerseits gegen die Macht der Sünde, die den Tod nach sich zieht. Zum Anderen war Jesus zornig über die Trostlosigkeit der Trauernden. Sie wussten doch, dass auf Lazarus die Auferstehung zum Leben wartete (vgl. V. 24).

Die Kapelle „Dominus flevit“ erinnert an eine andere Geschichte aus dem Leben des Heilandes. Lukas berichtet uns im 19. Kapitel seines Evangeliums davon: „Als Jesus nahe hinzukam [d.h. nahe an Jerusalem], sah er die Stadt und weinte über sie und sprach: Wenn doch auch du erkennstest zu dieser Zeit, was zum Frieden dient. Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen“ (Lk 19,41f). Bei anderer Gelegenheit drückt er dasselbe so aus: „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Pro-

Warum unserem Herrn die Tränen kommen

pheten und steinigst, die zu dir gesandt werden – wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt“ (Lk 13,34).

Damals erkannten die Bewohner der Stadt nicht, dass ihnen

durch ihr gutes Leben und ihren Wohlstand. Sie erkennen nicht, dass dies alles noch nicht das eigentliche Leben ist, sondern nur ein Vorspiel. Sie meinen, ganz gut ohne Gott leben zu können. Und wenn sie noch zur Kirche gehören, dann verdrängen sie Gott an den Rand ihres Lebens. Er spielt höchstens noch als schöne „Dekoration“ bei Taufe, Konfirmation, Trauung oder Bestattung eine Rolle.

Solche Ignoranz treibt dem Heiland bis heute die Tränen in die Augen. Wozu ist er denn den schweren Weg ans Kreuz gegangen, wenn Menschen meinen, keinen Heiland nötig zu haben? Er ist „gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“ (Lk 19,10). Dazu muss man erst einmal erkennen, dass nicht jeder Gut-Mensch automatisch in den Himmel kommt. Nur wer Vergebung bei Jesus sucht, findet Frieden mit Gott – und dann auch Frieden mit sich selbst.

Die Tränen des Heilandes sollten uns nicht dazu verführen, ein großes Jammern anzustimmen. Er möchte vielmehr, dass wir möglichst vielen den Weg zur ewigen Rettung zeigen. Gerade auch in der Osterzeit!

Gottfried Herrmann



wikimedia commons Berthold Werner

Kapelle Dominus flevit

Gott in Jesus sein letztes Angebot unterbreitete: den Heiland, der auch ihnen ewige Rettung bringen sollte. Davon wollten sie nichts wissen. Sie waren stolz auf ihre lange Geschichte mit Gott, auf ihren prächtigen Tempel und auf ihre schönen Gottesdienste. Das verstellte ihnen den Blick für das Entscheidende.

Auch heute lassen sich viele Menschen den Blick verbauen

*Wir dürfen
nicht einfach weg-
schauen!*

4

Wer benötigt Schutz?

Die große Zahl der Flüchtlinge, die in den letzten Monaten in unser Land gekommen sind, wurde inzwischen weitgehend auf Häu-

ser oder Notunterkünfte verteilt. Doch immer neue Menschen rücken nach, so dass viele Unterkünfte überfüllt sind. Wenn viele

Menschen auf engstem Raum zusammenleben müssen, bleiben Spannungen nicht aus. Das ist nicht verwunderlich. Zu unterschiedlich sind die Temperamente und kulturellen Eigenheiten.

Die weiter steigende Zahl der Flüchtlinge flößt manchem Angst ein. Nicht wenige sehen die staatlichen Behörden mit dem Ansturm völlig überfordert. Ohne die tatkräftige Hilfe von Freiwilligen vor Ort würde es wohl schlimmer aussehen. Selbstlos und unspektakulär helfen nicht wenige dort, wo es nötig ist. Lautstarke Proteste bringen meistens nichts und gewaltsame Aktionen sind ganz abzulehnen.

Leider kommt es immer wieder zu Auseinandersetzungen in Flüchtlingsheimen, die religiöse Ursachen haben. Davon berichtet Pfarrer Dr. G. Martens (SELK), der in Berlin-Steglitz eine große Flüchtlingsgemeinde betreut. Die meisten Flüchtlinge sind Moslems. In den Unterkünften stellen sie die Mehrheit. Öfters kommt

es nun dazu, dass Mitbewohner, die sich als Christen zu erkennen geben, durch radikale Moslems drangsaliert werden. Solche Fälle häufen sich. Leider wird das von den gesellschaftlich führenden Gruppen und Politikern verharmlost und oft genug verschwiegen.

Das hohe Gut der im Grundgesetz garantierten Religionsfreiheit darf aber nicht nur für die Moslems unter den Flüchtlingen gelten. In den Heimen sind die Christen die Minderheit, die geschützt werden muss. Deshalb erscheint es dringend geboten, für christliche Flüchtlinge getrennte Unterbringungsmöglichkeiten zu schaffen. Sie sind oft genug um ihres Glaubens willen aus ihrer Heimat vertrieben worden und sollten wenigstens bei uns Schutz finden. Nur, wenn auch diese Minderheit in ihrem Glauben respektiert und vor Übergriffen geschützt wird, kann ein friedliches Zusammenleben gelingen.

G. Herrmann

In den Flüchtlingsheimen sind Christen die Minderheit

Wenn Dinge in der Küche predigen: (13)

M wie Mikrowellenherd

Pfarrer Ideenreich steht gedankenversunken in der Küche vor dem Mikrowellenherd. Er macht sich gerade eine mit Schinken und Käse belegte Scheibe Brot warm. Während diese sich langsam dreht, merkt man dem hungrigen Pfarrer an, dass ihm etwas für die Sonntagspredigt einfällt. Das kann er nicht für sich be-

halten. Zu seiner Frau sagt er: „Holde, ist dir aufgefallen, dass man eine Kirche mit unserer Mikrowelle vergleichen kann?“ Frau Ideenreich stutzt. „Naja, es war letzstens im Gottesdienst ziemlich warm, die Heizung war zu lange an. Aber...“. „Nein, nein“, unterbricht ihr Mann, „ich meine das anders:

Ich habe den Teller mit meinem belegten Brot in diese Kiste ge-



*Es passiert etwas,
ohne dass
man es sieht*

stellt. Dann drehe ich an einem Knopf, das Gerät macht ein paar Geräusche. Und ich erwarte, dass ich nach zwei Minuten die Tür öffnen und mir eine warme Scheibe Schinkenbrot mit überlaufenem Käse schmecken lassen kann. Wer nicht weiß, wie eine Mikrowelle funktioniert, würde mich für verrückt erklären! Wie soll Essen warm werden ohne Herd, ohne Feuer?! Und doch funktioniert es, weil die Mikrowellen im Gerät das Essen erwärmen. Fürs Auge un-



en.wikimedia.org

Stück Oblate und trinken einen Schluck Wein dazu. „Und das soll etwas bringen?“ fragt sich, wer nicht versteht, was im Gottesdienst passiert.

Wie bei der Mikrowelle kann man auch vom christlichen Gottesdienst viel erwarten: Dass das Herz der Gottesdienstbesucher erwärmt wird. Weil ihnen zugesagt wurde, dass dank Christus am Kreuz ihre Schuld vergeben ist. Dass sie dank Christus am Ostermorgen nicht allein in die neue Woche gehen, sondern ihr auferstandener Herr bei ihnen ist. Sie werden mit seinen Zusagen erwärmt, dass er ihre Gebete erhören wird, wie es am besten für sie ist. Dass er sie einmal zum ewigen Leben in seiner Freudenwelt führen wird. Im Gottesdienst wird auch das Herz für den Mitmenschen erwärmt – indem man sich gegenseitig vergibt und Kraft dazu empfängt, denen beizustehen, die in Not sind.

All das bewirkt Gott durch sein Wort und die Sakramente Taufe und Abendmahl. Fürs Auge passiert da wenig. Beides – Mikrowelle und Kirchbesuch – scheint erst einmal verrückt, wenn man nicht versteht, was vor sich geht. Und doch geschieht Gutes, fürs Auge unsichtbar.

Frau Ideenreich nickt und ergänzt: „Eigentlich sieht man doch etwas davon: Der Käse auf deinem Brot ist geschmolzen (und tropft gerade in die Mikrowelle). Christen soll und darf man auch ansehen, dass In-die-Kirche-Gehen keine lästige Pflicht ist, sondern

sichtbar – aber doch wirksam.“

Seine Frau schaut noch immer etwas ratlos: „Und was hat das mit Kirche zu tun?!“ Ihr Gatte strahlt: „Na, genauso scheint es verrückt, wenn Christen sonntags in die Kirche gehen. Wir setzen uns für eine Stunde auf Holzbänke, hören Worte aus einem Tausende Jahre alten Buch und reden im Gebet scheinbar mit der Wand. Manchmal wird noch jemandem ein bisschen Wasser über den Kopf geschüttet oder die Gemeindeglieder essen ein

dass sie durch den Gottesdienst im Glauben für den Alltag gestärkt werden, oder?“

„Holde, das hast du schön gesagt. Das war das Sahnehäubchen auf der Torte – oder besser der Ketchupklecks auf meinem le-

ckeren Brot!“ Spricht's und verschwindet kauend. Die zerlaufenen Käsereste in der Mikrowelle bleiben erst mal unbehandelt. Sie könnten ja als Gedankenstütze fürs Predigtschreiben noch nützlich sein...

Albrecht Hoffmann

Spendenturnier 2016

Gesucht werden Fußballmannschaften, ihre Fanclubs und Unterstützervereine in unseren Gemeinden.

Wozu: Ausgetragen wird das 3. Fußballturnier der ELFK; dabei wird um den Pokal gekämpft und Spenden für unsere Gemeinde in Süddeutschland (Wangen) gesammelt.

Wo: in Hartenstein/Sportplatz (Erzgebirgsparochie lila-weiß).

Wann: am 25. Juni 2016; die Uhrzeit wird noch bekannt gegeben.

Wer: Mitmachen dürfen alle (auch Schwesterkirchen der ELFK).

Vorbereitungen:

- (1) Stellt eine Mannschaft auf.
- (2) Haltet euch den Termin frei.

(3) Fangt mit dem Training an!

(4) Macht Werbung für eure Mannschaft, damit sich Unterstützer und Fanclubs bilden, die am Spieltag mitreisen und euch zum Sieg puschen und anfeuern.

(5) Meldet eure Mannschaft mit Spielerliste an unter: Markus-Kathrin@web.de.

(6) Nur für die Planitzer: Vergeßt nicht, den Pokal mitzubringen!

Das Ganze ist eine Spendenveranstaltung. Die Teilnahmebedingungen, Spielablauf und Regeln werden noch bekannt gegeben. Wir wünschen allen eine verletzungsfreie Vorbereitung. Wir zählen auf euch!

Mit glaubensbrüderlichen Grüßen aus Hartenstein

Markus Riedel

Fußballturnier zugunsten unserer Gemeinde in Wangen

• Nachrichten • Nachrichten •

• Vom 16.-18. Februar 2016 versammelten sich die Pfarrer unserer Kirche zu ihrer Winterkonferenz in den Räumen der Dr. Martin Luther Schule in Zwickau-Planitz. Auf dem Programm der Tagung standen biblische Arbeiten zu

2Mose 19+20 und Mt 15,21-28. In Referaten ging es u.a. um folgende Themen: Das Zusammenleben ohne Trauschein (R. Hübener); Luthers Thesenanschlag (G. Herrmann); Kantor Friedrich Reuter (G. Wilde). Die Durchsicht

*Mission in
Norddeutschland
beginnt*

*Vortragsreihe
zum Reformations-
jubiläum*

des nächsten KELK-Bekenntnisses (Teil 6) wurde abgeschlossen. Es soll unserer kommenden Synode zur Annahme vorliegen. Außerdem ging es in Berichten und Aussprachen um die Arbeit in den verschiedenen gesamtkirchlichen Bereichen (u.a. um die Arbeit mit Flüchtlingen in Zwickau und Chemnitz).

• Im Februar berichtete Präses M. Wilde in einem Rundbrief über die begonnene Missionsarbeit im Norden. Obwohl die Umbau- und Sanierungsarbeiten am Pfarrhaus in Weitenhagen noch lange nicht abgeschlossen sind, konnten schon erste Kontakte geknüpft werden. Zunächst ist der Gottesdienstraum renoviert worden. Weitere Bauarbeiten stehen an. Dafür werden Helfer mit Fachkenntnis gesucht. Auch unsere Fürbitte ist dringend nötig. Spenden können an das Konto unserer Verwaltungsstelle (IBAN DE46 8705 5000 2254 0006 43) überwiesen werden (Kennwort: Norddeutschland). Nachfragen bitte an Präses M. Wilde.

• Unser Luth. Theol. Seminar plant eine Vortragsreihe zum Reformationsjubiläum. Die Veranstaltungen sollen zunächst in der Gemeinde Schönfeld beginnen, können aber auch in anderen Gemeinden wiederholt werden. Vorgesehen sind folgende 8 Themen (Termine in Schönfeld):

1) Das solide Fundament – Luther und die **Bibel** (13.3.2016);

2) Jeder nach seiner Fassung? – Luther und die **Toleranz** (19.6.16);

3) Wenn das Geld im Kasten klingt – Luther und der **Abläss** (11.9.16);

4) Der Mensch als Maß aller Dinge? – Luther und die **Freiheit** (20.11.16);

5) Doppelte Staatsbürgerschaft – Luther und die **Obrigkeit** (12.3.17);

6) Mein Herr Käthe – Luther und die **Frauen** (18.6.17);

7) Die mit Ernst Christen sein wollen – Luther und die **Kirche** (17.9.17);

8) Hier stehe ich – Luther und das **Bekenntnis** (12.11.17).

Anfragen bitte an Rektor H. Weiß/
Schönfeld.

Nächste Termine:

• 5. März: Kassierertagung in Hartenstein

• 12. März: Gemeindehelferseminar in Leipzig

• 13. März: Abgabefrist für Synodalansträge 2016

• 19. März: Wochenendsingens in Lengenfeld

• 19. März: Synodalratsitzung in Leipzig

• 30.3.-3.4.: Bläserfahrt nach Portugal

• 9. April: Vorstehertagung in Leipzig

16. April: Wochenendblasens in Zwickau

30. April: Schulförderkreissitzung

20.-22. Mai: Synode in Zwickau-Planitz

27.-29. Mai: KELK in Finnland